Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums Capitular Vikariat-Amtes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen

von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton, und Matthäus Thiel, Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 24. October 1835. №. 43. Verleger: G. P. Aderholz.

Ueber die Barmherzigkeit Gottes.

Besonders wichtig und wohlthätig für unser Herz, einflußreich auf die Ruhe und Zufriedenheit desselben und auf unsere Tugendübung ist der Gedanke an Gottes Barmherzigkeit. Eine unnennbare Freude, eine hohe Seligkeit schwellt unser Herz, wenn wir bedenken: Gott der Unendliche, der Allerhabene, der Allheilige, vor dem selbst die reinsten Geister noch unrein erscheinen, ist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Erbarmung! Ohne diese Barmherzigkeit würde der Mensch vor Gott nur zittern und beben, ihn nicht kindlich, nur sklavisch fürchten, und selbst die Allgüte Gottes und alle von ihm empfangenen Wohlthaten würden nur geringen Eindruck auf uns machen; wir würden in Gott nur den ernsten und strengen Richter, den unerbittlichen Bestrafer erblicken, und Entmuthigung, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung wäre unser Loos. — Jeder Mensch fehlt ja so oft im Leben, ist es auch nicht immer in Handlungen, so doch in Worten und noch öfter in Gedanken, ist es auch nicht durch Uebertretung des Gebotenen, so doch durch Begehung des Verbotenen, oder durch Vernachlässigung der Pflichten, die Stand, Beruf und Verhältniß mit sich bringen. Wenn nun die Sünde den Menschen vor Gott mißfällig und strafbar macht, wenn Gottes strafende Hand den Menschen zu jeder Zeit und an jedem Orte erreicht, und abgesehen von dem zeitlichen Unglücke, von den Vorwürfen und Qualen des Gewissens, die nothwendig mit der Sünde verbunden sind, der Mensch auch für die Ewigkeit durch die Sünde unglücklich wird: wie traurig wäre es da für uns, wenn Gott nicht barmherzig, wenn seine Erbarmung nicht auch gegen den größten Sünder ohne Grenzen, wenn Verzeihen nicht seine liebste Rache wäre? In dem Glauben an Gottes Barmherzigkeit wendet sich der sündhafte Mensch, der zur Erkenntniß seiner Schuld gelangt, voll Schaam und Reue hin zu Gott und ruft voll Vertrauen und Zuversicht, beseelt von dem ernstlichen Vorsatze der Besserung, mit dem verlornen Sohne aus: „ich will umkehren und zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich habe vor dir gesündigt und bin nicht mehr würdig,

dein Sohn zu heißen," und er kann sicher Vergebung hoffen, wenn er durch sein ferneres Leben zeigt, daß wahre Lebensbesserung sein Ernst ist. Ohne die Ueberzeugung von Gottes Barmherzigkeit würde quälende Unruhe unsere Tage verbittern, wenn wir sehen, wie unsere Tugend bei aller redlichen Kraftanstrengung noch lange nicht den Grad von Vollkommenheit erreicht, den sie auf Erden erreichen soll, und unser Eifer für die Tugend würde sinken, wenn wir nicht wüßten, daß Gott wegen seiner Erbarmung mit unserer unvollkommenen Tugend Nachsicht habe, wenn wir nur für dieselbe thun, was in unsern Kräften steht. Nicht unwichtig erscheint es daher, recht oft die Barmherzigkeit Gottes gegen uns zu betrachten, und zu erwägen, auf welche Weise sie sich gegen uns zeigt, aber auch, wozu sie uns auffordert.

Die Barmherzigkeit Gottes zeigt sich zuvörderst darin, daß Gott den Sünder nicht immer gleich nach begangener Sünde straft, sondern langmüthig ihm Zeit läßt, sich zu bessern. Gott kennt ja am besten die Beschaffenheit jedes Herzens, dessen Empfänglichkeit für das Gute, das Wohlgefallen an der Tugend und den Abscheu gegen die Sünde; er weiß es, daß auch der größte Sünder zur Erkenntniß seiner Schuld kommen und sich bessern kann, und diese Besserung erwartet Gott. Seinem liebevollen Vaterherzen verursacht es den größten Schmerz, wenn er Strafen, zeitliche und ewige, über den Menschen verhängen, und so den Gegenstand seines Augenmerks und Wohlgefallens, für welchen Jesu Blut am Stamme des Kreuzes floß, strafen soll, da er ihn vielmehr in der Ewigkeit glücklich machen will. Es ist nicht Unkenntniß der Sünde von Seiten Gottes, daß er nicht gleich den Sünder straft, ihm ist ja Nichts verborgen; er erforscht uns, er sieht unsere Gedanken, hört unsere Worte und weiß unsere Handlungen, wenn sie auch kein menschliches Auge gewahrt. Der Arm seiner strafenden Gerechtigkeit ist nicht gelähmt. Gott ist der Allmächtige, der nicht blos den Sünder aufzufinden weiß, wenn er auch in dem verborgensten Winkel der Erde sich befände, sondern ihn auch erreicht. Als der Heiligste muß Gott die Sünde und den Sünder verabscheuen, — und als der Gerechteste muß er ihn strafen, schon deshalb, weil der Sünder durch seine Sünden auch Andere unglücklich macht. Es ist daher nur seine Barmherzigkeit eine Ursache seines Zögerns, er will, so wie er selbst sagt, so wahr er lebt, nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich von seinen Wegen bekehre und lebe; er wartet auf seine Buße und Besserung, um ihm dann zu verzeihen, ihm alle Strafen nachzulassen, und ihn mit der Liebe wieder zu umfassen, mit der er ihn vor dem Sündenfalle umfaßte. Denn, wie der Prophet Ezechiel schreibt, „wenn der Sünder Buße thut über alle seine Sünden, die er gethan hat, und alle meine Gebote beobachtet, Recht und Gerechtigkeit übt, so soll er leben und nicht sterben, und aller seiner Sünden will ich nicht gedenken." Strafen doch auch Eltern nicht immer gleich ein ungehorsames Kind, sondern haben Nachsicht mit demselben, weil sie erwarten, daß es sich bessern werde, und wie weit mehr sollte dies Gott nicht thun, der uns ja mehr liebt, als Eltern ihre Kinder lieben.

Die Barmherzigkeit Gottes zeigt sich auch in der Art und Weise, wie er den Sünder zur Erkenntniß seines sündhaften Zustandes bringt und ihn zur Buße und Besserung auffordert. Mannigfach ist die Art und verschieden sind die Mittel, deren Gott sich dazu bedient, bald sind sie gelinde, bald scharf. Oft theilt er dem Sünder große und recht augenscheinliche Wohlthaten zu, um ihn durch das Gefühl der Dankbarkeit an sich zu ketten und zur Tugend zu bewegen. Der Mensch muß doch im Besitze göttlicher Wohlthaten sich nicht blos fragen: „Bin ich derselben auch würdig," sondern auch: Wie bringe ich Gott den besten Dank dafür dar? Diese Fragen müssen ihn nothwendig zum Nachdenken über seinen sittlichen Zustand führen, und in ihm den festen Vorsatz erzeugen, von nun an frömmer und tugendhafter zu werden, um durch ein gottgefälliges Leben der empfangenen Wohlthaten sich würdig zu zeigen, und Gott auf die beste Weise zu danken. Auch durch unser Gewissen, das ja Gottes Stimme ist, ertheilt er uns die Mahnung, vor der Sünde uns künftig sorgfältiger zu hüten, und die Unruhe unsers Herzens regt uns an, unsere Denk- und Handlungsweise zu prüfen und mit den göttlichen Geboten mehr in Uebereinstimmung zu bringen, weil der Friede unsers Herzens allein auf Unschuld und Tugend beruht, und ist diese dahin, so ist auch die Herzensruhe dahin. Ist es nicht auch ein Beweis der Barmherzigkeit Gottes, daß er durch unsere Eltern, Lehrer oder durch andere gute Menschen so oft unsere Fehler uns vorhalten läßt, und durch ihren Tadel zur Besserung uns auffordert? Andere, besonders diejenigen, die schon in gereifteren Jahren sich befinden, und mit uns in näherer Verbindung stehen, sehen eher unsere Fehler und beurtheilen sie richtiger, als wir, weil wir aus ungeregelter Eigenliebe unsere Fehler meist ganz übersehen, oder sie doch nicht für so groß halten, als sie wirklich sind. Auch richtet Gott unsern Blick auf gute Beispiele, weil dadurch unser Selbstgefühl mächtig angeregt wird, so daß wir zur Nachahmung derselben uns genöthigt fühlen, was uns wieder in unser Inneres blicken, und wenn wir gesündigt haben, den Abstand fühlen läßt zwischen der Handlungsweise jener und unserer, worauf die Verbesserung und Veredelung unserer Gesinnungen und Handlungen nothwendig folgt. Selbst der Anblick abschreckender Beispiele,

die Strafen der Sünde, die wir an Andern sehen, müssen das Nachdenken über uns rege machen, um bei Zeiten uns zu bessern, wenn wir ja eine Geneigtheit in unsern Herzen wahrnehmen sollten, auf gleiche Weise zu fehlen; sie sind gleichsam Stimmen, die so laut uns zurufen: Kehre um auf deinem sündhaften Wege, sonst widerfährt dir Gleiches. Die Hindernisse, die sonst unsern Handlungen entgegentreten, und das Mißlingen des ersten Versuchs sind geeignet an uns die Frage zu richten, ob das, was wir vorhaben, auch gut und billig, gerecht und erlaubt sei? Selbst durch Schmerz und Unglück, durch Noth und Elend fordert uns Gott zur Besserung unsers Lebens auf. Nicht jedes Ungemach, das uns im Leben begegnet, ist eine Prüfung von Gott, das meiste ist vielmehr von uns verschuldet und eine nothwendige Folge unserer Handlungen; wir sollen dadurch die natürlichen Folgen unserer Thorheiten und Sünden fühlen, das Unglück sehen, welches die Sünde anrichtet, und von derselben uns frei zu erhalten suchen. So mußte in jenem Gleichnisse der verlorne Sohn in seinem Unglücke die Folgen seiner Verschwendung sehen und recht stark empfinden, ehe in ihm der Vorsatz entstand, zu seinem Vater zurückzukehren und sich zu bessern. Doch wer könnte alle die Mittel nennen, durch welche Gott uns zur Erkenntniß unserer Sünden bringen will! Was anders sind sie als Zeugnisse seiner Barmherzigkeit, da er ja jedem Menschen seine Pflichten und Obliegenheiten vorschrieb, in Jesu Leben das Muster gab, dem jeder sich nachbilden soll und durch seine Gnade die schwache Kraft des Menschen zu allem Guten befähigt. O wie groß ist seine Barmherzigkeit, die erst Alles versucht, den Sünder zu bessern, ehe sie seine strafende Gerechtigkeit einschreiten läßt! Wie sehr bestättigen sich hier die Worte des Psalmisten: Barmherzig und gnädig ist der Herr, langmüthig und von großer Erbarmung!

Gottes Barmherzigkeit zeigt sich ferner auch dadurch, daß er unsere Sünden uns verzeiht, so groß sie auch immer sein mögen, wenn wir sie von Herzen bereuen und uns wahrhaft bessern. Schon im A. T. verkünden uns viele Stellen, daß Gott immer geneigt ist, zu verzeihen, zu schonen und zu begnadigen jeden, der seine Fehler und Sünden erkennt, zu ihm um Gnade und Erbarmung fleht und sich ernstlich bessert; denn wahre Lebensbesserung, Aenderung des Sinnes und Wandels, und desto eifriger Tugendübung sind die nothwendigen Bedingungen, der göttlichen Barmherzigkeit theilhaftig zu werden. So heißt es bei dem Psalmisten: „Herr, deine Barmherzigkeit geht bis an den Himmel und deine Erbarmungen soweit die Wolken ziehen." — „Du bist gütig und sanftmüthig gegen Alle, die dich anrufen." Der Psalmist nennt im 50sten Psalm ein vom Gefühle der Sündenschuld durchdrungenes Herz und einen zerknirschten und demüthigen Geist ein Opfer, das Gott wohlgefällig ist und das er nicht verachten wird. Eben so sagt Salomo: „Du erbarmst dich Aller, weil du es kannst, und übersiehst die Missethaten derer, die sich bessern." Und wie deutlich sagt es uns Gott selbst durch die Propheten, daß er unsere Sünden bei wahrer Buße und Sinnesänderung uns vergebe. So heißt es bei Jesaias: „Wenn eure Sünden roth wie Scharlach wären, so sollen sie doch weißer werden als der Schnee, wenn ihr euch bessert." Noch deutlicher zeigt uns das N. T. die Barmherzigkeit Gottes. Da heißt es im 1sten Briefe des heiligen Johannes: „wenn wir unsere Sünden bekennen und Buße thun, so ist Gott treu und gerecht, unsere Sünden uns zu vergeben und uns zu reinigen von aller Ungerechtigkeit." Und wie einleuchtend machen uns die Barmherzigkeit Gottes so viele Gleichnisse, z. B. jenes von dem Hausherrn, der mit seinen Knechten Rechnung halten wollte; und jene schöne und rührende Parabel vom verlornen Sohne, den der Vater mit offenen Armen empfing und allen Kummer und alle Kränkung vergaß, weil der Sohn sich ernstlich bessern wollte. Was anderes als die Barmherzigkeit Gottes verkünden uns die Worte: „Es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, eine größere Freude als über 99 Gerechte." Sodann ist auch das ganze Leben Jesu auf Erden, sein Erlösungs- und Versöhnungstod der größte Beweis der göttlichen Erbarmung. Der eingeborne Sohn Gottes wurde unser Lehrer, um uns den Weg zum Himmel zu zeigen. Seine himmlische Weisheit verscheuchte durch ihr göttliches Licht alle Finsternisse des Irrthums und Aberglaubens, lehrt uns Gott in seinen Vollkommenheiten kennen, verkündet uns seinen Willen, und giebt uns die schönsten Lebens-Regeln. Sie hält unserm Glauben die erhabensten Gegenstände, unserer Hoffnung die erfreulichsten Aussichten und unserer Liebe das Heiligste, den dreieinigen Gott, vor, und stärkt und heiligt uns durch ihr Gnadenmittel zu allem Guten. Jesu Wunder sind eben so viele Beweise seiner Barmherzigkeit, als sie Zeugnisse für seine Gottheit und die Wahrheit seiner Lehre sind. Sein Erlösungs- und Versöhnungstod ist die größte Barmherzigkeit, die er uns erweisen konnte: denn statt die Menschen wegen ihrer Sünden zu strafen und zu vernichten, erbarmte er sich vielmehr ihrer; der Vater im Himmel sendet ihnen nicht menschliche Hülfe, sondern göttliche, um sie von der Macht der Sünde zu befreien; er sendet seinen eingebornen Sohn in die Welt herab, der Mensch wird, um denen in Allem gleich zu sein, die er erlösen wollte, weil schwache Menschen nie im Stande sein können, der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, und zu dem waren ja alle Menschen im Zustande des göttlichen Mißfallens. Der eingeborne Gottessohn trägt die

Strafen, die wir für unsere Sünden verdient hatten, er löscht den Schuldbrief unserer Sünden mit seinem Blute und heftet ihn am Kreuze auf; er wäscht uns rein durch sein Blut und heilt uns durch seine Wunden. Des Heiligsten Schmerzen werden für uns Sünder die Quelle ewiger Freuden, sein Tod der unversiegbare Brunn des ewigen Lebens für uns, er giebt sich in den Tod dahin, um sterbend am Kreuze den zu besiegen, der im Paradiese den Menschen um das göttliche Wohlgefallen brachte, um das Reich der Finsterniß zu vernichten. Der eingeborne Sohn des Vaters hat für unsere Sünden genug gethan, und uns Vergebung und Begnadigung erworben; er bleibt, auch in des Himmels unermeßliche Räume zurückgekehrt, noch unser Mittler und Fürsprecher beim Vater und sichert uns dadurch die Vergebung unserer Sünden für alle Ewigkeit. Daher sagt auch der heilige Johannes: „Hat Jemand gesündigt, so haben wir einen Mittler und Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, der die Versöhnung für unsere Sünden ist, ja nicht blos für unsere, sondern für die Sünden der ganzen Welt." Und setzte nicht gerade deshalb, um uns von Sünden zu reinigen, Jesus das Sakrament der Buße ein, in welchem wir Vergebung empfangen, wenn wir ernstlich uns bessern? Fürwahr Gottes Barmherzigkeit ist unendlich, ist wie ein Meer, dessen Umfang und Tiefe Niemand ergründet, und die eben so den guten und tugendhaften Menschen beruhigt, wenn er sieht, daß er bei aller redlichen Kraftanstrengung doch nicht so vollkommen geworden ist, als er es wollte und sollte, als auch den Sünder, da er überzeugt sein kann, daß Gott bei wahrer Lebensbesserung seiner Sünden gar nicht mehr gedenken wolle. Nie mehr darf der Mensch, der nach Kräften sein Leben der Tugend weihte, verzagen bei dem Hinblicke auf die Ewigkeit, auf das Gericht, das einst Allen über die Haushaltung des irdischen Lebens bevorsteht; seine Erbarmung läßt uns hoffen, daß er unsere kleinen Fehler, die wir aus menschlicher Schwachheit begingen, gern übersehen und uns Gnade für Recht ertheilen werde.

Ist Gottes Barmherzigkeit so groß, und er, der Allerbarmer, immer geneigt, uns bei wahrer Lebensbesserung zu verzeihen, dann müssen auch wir um so ernster uns bemühen, unsere Sünden zu bereuen, rein und schuldlos auf Erden zu wandeln und in der Erfüllung unserer Pflichten Gott wohlgefällig zu werden; aber nie dürfen wir durch Gottes Erbarmung und Bereitwilligkeit, uns zu verzeihen, zu neuen Sünden uns verleiten lassen und unser Gewissen einzuschläfern suchen; denn die Barmherzigkeit Gottes hat ihre Grenzen, und er muß einst den Sünder strafen, der unbesorgt um die Tugend, fortfährt zu sündigen, sonst wäre Gott ja nicht heilig und gerecht. Er muß einst Jedem vergelten nach seinem Thun und Lassen, muß Lohn und Strafe einst vertheilen, und er wird es auch, denn einst kommt der Heiland wieder zu richten die Lebendigen und die Todten. Da er selbst erklärte, daß der Tag der Vergeltung, die Zeit des letzten Gerichtes Niemanden bekannt sei, selbst die Engel im Himmel denselben nicht wißten, sondern der Tag des Gerichtes unvermuthet kommen werde, so muß dieser Gedanke uns mächtig auffordern, unsern innern Zustand zu prüfen und mit ernstem Nachdenken unsere Gedanken, Worte und Handlungen zu erwägen, ob sie auch tugendhaft, gut und edel sind? Es muß lebhaft in uns der Gedanke sich erheben: haben wir auch im Leben immer so gehandelt, daß wir am Tage des Gerichtes vor ihm, dem allwissenden Richter, der auch in des Herzens verborgensten Falten sieht, in der Rechenschaft bestehen können? Bei dem Bewußtsein, oft im Leben gefehlt zu haben, wird gewiß im Hinblicke auf die Erbarmungen Gottes der Vorsatz sich regen, der Sünde zu entsagen und dem Versprechen um so treuer nachzuleben, das bei der heiligen Taufe unsere Taufpathen in unserm Namen ablegten, nämlich: Gottes Gebote zu erfüllen und sie zur Richtschnur unsers Lebens zu machen. Gottes Barmherzigkeit fordert uns zur Buße, zur Besserung des Lebens auf, so lange wir noch im Zustande der Sünde uns befinden, besonders wenn wir selbst schon die Folgen der Sünde an uns gewahren, wenn Unruhe und Unzufriedenheit, Mißmuth und Furcht uns quält. Wollten wir die Aenderung unsers Sinnes und Wandels, die umfassendere Tugendübung verzögern, wie leicht könnte die Zeit verfließen, die Gott uns zur Buße und Besserung läßt, und wir müßten dann alle Strafen unserer Sünden tragen, die Gott uns durch die Besserung unsers Lebens erlassen will.

Die Barmherzigkeit Gottes gegen uns muß uns ferner zur innigsten Gegenliebe auffordern und zu allem Guten stärken. Unwiderstehlichen Dranges muß das Herz mit inniger Liebe zu Gott sich füllen, und das Auge muß Freudenthränen weinen, wenn wir bedenken, daß nur ein reines, heiliges Leben der beste Dank für die unzähligen göttlichen Wohlthaten sei. Beherzigen wir insbesondere, daß Gott den Menschen, selbst wenn er sich durch Sündigen undankbar bewies, nicht verstößt, sondern zu Gnaden annimmt, und fortfährt ihm wohlzuthun, so müssen wir uns zurufen: Es wäre unverzeihlicher Undank, wenn wir noch ferner sündigen wollten und Gott unsere Gegenliebe versagten? Freudig fühlten wir uns zu Gott hingezogen, und das Streben ihm wohlgefällig zu werden, läßt uns unsere Mühe verdoppeln, unsere Gesinnungen zu heiligen und unsere Bestrebungen auf das Himmlische, auf die Tugend zu richten, die ohnedies dem Menschen nur wahren Werth giebt. Wir fliehen dann gern jede Gelegenheit, die unserer Tugend und Unschuld

Gefahr bringen könnte und suchen jeden Schaden und Nachtheil aufzuheben, den wir durch unsere Sünden verursacht haben: kurz, wir suchen da gewiß mit jedem Tage die Sünde immer mehr zu verabscheuen und in der Tugend dagegen vollkommner zu werden.

Endlich fordert uns auch die Barmherzigkeit Gottes auf, gegen unsere Mitmenschen ebenfalls barmherzig und versöhnlich zu sein. Schon unser Christenberuf verlangt, unserm Vater im Himmel an Vollkommenheit ähnlich zu werden, und daher auch Jedem zu vergeben, der uns beleidigt hat. Ohnehin ist ja ein unendlicher Abstand zwischen den Beleidigungen, die wir von Andern oft ohne ihren Willen empfangen, und den Beleidigungen, die wir durch unsere Sünden Gott zufügen. Der Heiland vergleicht erstere in dem Gleichnisse von dem Hausherrn, der seine Knechte zur Rechenschaft zog, mit der großen Summe, die der eine Knecht dem Hausherrn schuldig war, während er die Beleidigungen Anderer gegen uns in jener Kleinigkeit darstellt, die der eine Knecht dem andern schuldete; und selbst die eigene Erfahrung muß einem Jeden sagen, daß wir uns weit schwerer und öfterer gegen Gott versündigen, als unsere Mitmenschen gegen uns. Ohne Barmherzigkeit und Versöhnlichkeit gegen unsere Mitmenschen würden wir keine Nachfolger Christi sein, und da unsere Sünden uns nur in dem Maaße vergeben werden, in welchem wir Andern verzeihen, so würde Gott auch gegen uns unversöhnlich sein und auch unsere Sünden nicht vergessen, wenn wir Andern nicht vergeben. Jesus selbst rief uns zu: „Vergebet, so wird euch auch vergeben werden." Er selbst lehrte uns beten: „Vergieb uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Schon im A. T. heißt es bei dem weisen Sirach: „Vergieb deinem Nächsten das empfangene Unrecht, dann werden auf deine Bitte auch dir deine Sünden nachgelassen werden." Wo bliebe ohne Nachsicht und Versöhnlichkeit bei uns die wahre Liebe zu Gott, die nach des Apostels Worten nicht rachsüchtig ist, sondern Alles trägt, Alles duldet und Alles bedeckt. Liebevoll müssen wir daher bei dem Bewußtsein unserer eigenen Fehler und der Hoffnung und Sicherheit, von Gott Vergebung zu erlangen, unsern Beleidigern mit Sanftmuth begegnen, Haß und Groll in uns vernichten und ihnen von Herzen verzeihen, und dabei an die menschliche Schwachheit überhaupt und an die eigenen Fehler insbesondere denken.

Da nun Gottes Barmherzigkeit so groß, da sie nach des Apostels Worten größer ist als die Sünden der ganzen Welt, so wollen wir daher, wenn unser Gewissen uns Fehler und Sünden vorhält (welcher Sterbliche wäre rein davon vor Gott!), dieselben recht herzlich bereuen, das Gnadenmittel der Buße gebrauchen und ernstlich uns bessern. Möge kein Tag unsers Lebens vergehen, an welchem wir uns nicht des Abends bei Prüfung der Art und Weise, wie wir den Tag verlebten, das Zeugniß geben können, in der Tugend und Lebensbesserung vorgeschritten zu sein. Recht oft müssen wir Gottes Barmherzigkeit und die zahllosen Beweise derselben, die wir schon an uns erfahren haben, überlegen, die Liebe zu Gott in uns dadurch vergrößern und mit desto regerem Eifer der Tugend unser Leben zum Opfer bringen. Dann erlangen wir gewiß, wenn wir nur für die Tugend thaten, was wir konnten, Vergebung unserer Fehler und Schwachheiten, und gehen ein in jenes ewige Vaterhaus, dessen Pforten Christus durch seinen Tod uns eröffnete, und in welchem er uns einen Sitz bereitete.

S. S.

Blicke in das religiöse Volksleben.

(Fortsetzung zu Mariä Heimsuchung.)

Jene nachhallenden Betrachtungen über Mariä Heimsuchung und die damit örtlich verknüpfte achttägige Festlichkeit lagen vor mir, und im Zweifel, ob dieselben auch vom herrschenden Zeitgeiste eine gültige Anerkennung gewärtigen dürften, war es, als ob ein wohlmeinender Freund mir zuflüsterte: „Lieber! du willst wider den Strom anschwimmen? Du gedenkst einen, wenn auch nur geringen Damm aufzuführen, um der etwaigen verderbenden Fluth zu steuern, und scheinst dabei vergessen zu haben, daß sich schon längst ein neues Bett gebildet hat? Du willst gegen den Zeitgeist kämpfen, und scheinst es nicht wissen zu wollen, daß das Zurückbleiben hinter der Zeit ebenfalls als Sünde angerechnet werden dürfte?" — Damit du daher nicht im Ungewissen forttappest, so beachte nur die Worte jenes tiefen Denkers:

„Von dem Fortgange der Wissenschaften hängt unmittelbar der ganze Fortgang des Menschengeschlechts ab. Wer jenen aufhält, hält diesen auf. Und wer diesen aufhält, — welchen Charakter stellt derselbe öffentlich vor sein Zeitalter und vor die Nachwelt hin! Lauter als durch tausend Stimmen, durch Handlungen ruft er der Welt und der Nachwelt in die betäubten Ohren: die Menschen um mich herum sollen, wenigstens so lange ich lebe, nicht weiser und besser werden; denn in ihrem gewaltsamen Fortgange würde auch ich, trotz alles Widerstrebens, wenigstens in etwas mit fortgerissen werden; und dieses verabscheue ich; ich will nicht erleuchteter, ich will nicht edler werden: Finsterniß und Verkehrtheit ist mein Element, und ich werde meine letzten Kräfte aufbieten, um mich nicht aus demselben verrücken zu lassen. — Alles kann die Menschheit entbehren, alles kann man ihr rauben, ohne ihrer wahren Würde zu nahe zu treten, nur nicht die Möglichkeit der Vervollkommnung. Kalt und schlauer als das menschenfeindliche Wesen, das uns die Bibel schildert, haben diese Menschenfeinde überlegt und berechnet und aus der heiligsten Tiefe herausgesucht, wo sie die

Menschheit angreifen müßten, um dieselbe im Keime zu zerdrücken, und — sie haben es gefunden. — Die Menschheit wendet unwillig von ihrem Bilde sich weg." (Fichte.)

Kalter Schauer und erstarrender Schreck wehten mich aus diesem warnenden Freundes-Rathe an; und wie aus schwerem Schlummer aufgescheucht drängten sich mir die Fragen auf: „Was hat dir geträumt? was wolltest du thun? du gedachtest am Bau der christlichen Vollkommenheit mitzuarbeiten, und in deinem eitlen Unternehmen solltest du gerade Hemmung veranlassen wollen?" —

Allerdings, nachdem ich zu ruhigerer Ueberlegung gelangt, schien es, als hätte ich, wenn auch mehr verhüllt, einen Gegenstand berührt, denselben als gut gefunden, und darum dessen Gebrauch als ein nützliches Förderungsmittel religiösen Lebens und christlicher Vollkommenheit angerathen, — einen Gegenstand nämlich, den unsere Lichtfunken sprühenden Tage gerade als ein Hinderniß der Tugend und Vollkommenheit bekämpfen. —

In dieser niederbeugenden Befangenheit und in der mir muthmaaßlich aufzubürdenden Verschuldung gegen das Gemeinwohl konnte ich nicht länger verharren; ich mußte nach aufhellender Wahrheit forschen; und so gab mir denn mein eigenes Bewußtsein die trostspendende Erklärung: „Du hast ja kein neues System (durch Bequemlichkeit geboten und gefördert, am Schreibtisch blos erdacht,) aufstellen wollen; kein System, dem vielleicht der morgende Tag schon das Grablied singen läßt; nur was die Erfahrung dir geboten; was das allgemeine Menschen- und Christengefühl so laut, deutlich und sichtbar predigte, das hast du in Betracht gezogen, auf dieses kannst du dich berufen, und die falsche Aufklärung mag es versuchen, hier einen vollgültigen Gegenbeweis zu liefern. — Drum laß dich nicht stören, fahre nur fort und sage, was das gemeine Menschen- und Christengefühl will, das zwar mitunter langsam, aber meistentheils den richtigen Takt seiner Bestrebungen ergreift, mag immerhin die sinnliche Welt es nicht fassen können, nicht fassen wollen." — Und so ermuthigt setze ich meine Betrachtungen fort.

Wenn ich die täglich von nah und fern herbeieilenden zahlreichen Besucher und Waller, wie sie voll Andacht und reuigen Bußsinnes (wohl meistens untrügliche Zeichen der innern Gemüths- und Herzensstimmug) vor den Stufen des Allerhöchsten auf ihre Knie hingesunken waren, vor meine Anschauung brachte; wenn ich die schon lange gehegten und laut geäußerten Wünsche so vieler edlen, frommen Seelen, dieser Festlichkeit recht mit Muße beiwohnen zu können, erwog; wenn ich die etwaig sich äußernden Geistesfrüchte beachtete: so stellte sich die zeitgemäße Frage hervor: „Was so tief in der Menschenbrust gegründet ist, was die Erfahrung aller Zeiten als wahr bewiesen hat; was zur Quelle des Trostes, der Erquickung, der Aufmunterung zu immer größerer religiöser und sittlicher Vervollkommnung und zu gegenseitiger Heilsbeförderung geworden ist: sollten dies nur Träume, nur die unseligen Ergebnisse und Früchte des Wahn- und Aberglaubens? sollten dies nur Heuchelei und Scheinfrömmigkeit? nur die leeren Formen verjährter Gewohnheit? nur die glänzenden Aushängeschilder schlechter Gewissenswaare sein, um dieselbe hier guten Handels an unbekannte Käufer los zu werden? Sollten die verschiedenen Waller und Pilger lediglich nur geduldete Gruppen müßiger Landstreicher, arbeitscheuer Frömmler, die Veränderung liebender Neuigkeitsträger sein, um als ärmliche Spieler der neugierigen und schaulustigen Welt die derselben träg dahinschleichende Zeit auf Augenblicke leidlich genug zu verkürzen, den seelsorglichen Beamten jedoch nur eine schwerlastende, verdrüßliche, nutzlose Arbeit aufzubürden?" — In Wahrheit, wenn Letzteres der Fall wäre, dann fort mit allen jenen Fest- und Feierlichkeiten; fort mit den kirchlichen Octaven; fort mit allen Früh- und Abendandachten; fort mit dem entweihenden Sprüchworte: „Es ist nur Sonntag": — dagegen werde gehoben und wiederum in Achtung gebracht der Sonntag mit all seiner stets sich wiederholenden Offenbarung und Belebung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, dessen Feier jedoch in unsern Tagen eben durch die zur Mode werdende Nichtachtung des (positiven) Christenthums, durch die bald witzige, bald trotzige Nichtachtung aller kirchlichen Anstalten immer noch tiefer sinkt; und es stelle sich hervor, daß es nur böswillige Absicht sei, wenn sich die anvertraute Heerde nach fremder Weide sehnt, während der eigene sich aufopfernde Hirt sie an lebenskräftiger Quelle zu nähren sucht und zu nähren weiß! — Allein wenn es anders wäre, und wirklich vorangegangene liebreiche, freundliche Belehrungen und Ermahnungen nichts fruchteten; dürften dann solche Ergebnisse geradezu despotisch unterdrückt, oder denselben aus Liebe zur Bequemlichkeit und gemächlichen Ruhe, anderer von der Sinnlichkeit nur vorgehaltener und angerathener Gründe nicht zu erwähnen, rauhtönende und abstoßende Hindernisse entgegengestellt werden?! —

Doch meine Gedanken führten mich weiter. Da ich unter den zahlreichen Besuchern nicht blos die Glieder der hiesigen oder nah angrenzender, sondern auch mehr entfernter Gemeinden gewahrte; so gedachte ich auch eurer, lieben Waller nach Trebnitz, Wartha, Albendorf, Hochkirch, Maria-Heindorf und nach andern, euch näher oder entfernter liegenden, geheiligten Andachtsorten, an denen unser Schlesien gerade nicht arm zu nennen ist; eurer, die ihr in euren Mutter-Pfarrkirchen eben so theure, liebe, hochgehaltene Octaven feiert, und gern hätte ich euch fragen mögen: „Welche Ausbeute für euren geistigen Reichthum, für den Schatz, der nur im Himmel Werth hat (Luc. 16, 9; 6 35), habt ihr schon gewonnen und gewinnt ihr noch täglich?" — Freilich werdet ihr nur in den seltensten Fällen mit glänzenden Schilderungen hervortreten; aber was ihr gefühlt und empfunden, welcher Thau himmlischer Tröstungen und Erquickungen sich auf die dürstende Seele gelagert: davon wisset ihr; allein ihr behaltet es in eurer Brust gleich dem Bergmann, der, was er gesehen, empfunden und im tiefen Schacht gewahrt hat, mehr fühlen als aussprechen und in frostige Verstandesbegriffe einzwängen kann! —

(Der Schluß folgt.)

Kirchengeschichtliche Nachrichten.

In Hultschin, einer alten Stadt Schlesiens, welche zum Olmützer Fürst-Erzbisthume gehört, feierten in zwei Jahren drei ehrwürdige Greise, welche an der dasigen Stadtpfarrkirche angestellt sind, ihr funfzigjähriges Jubiläum, was dadurch um so merkwürdiger wurde, daß alle drei Jubilare fast ihre ganze funfzigjährige Dienstzeit an derselben Kirche im freundlichen Vereine thätig gewesen sind. Der erste Jubilar ist der Chor- und Schul-Rektor Herr Carl Klimkowsky, welcher am 12. October 1833 als Kirchendiener und Schullehrer sein funfzigjähriges Amtsjubiläum hielt, und noch jetzt mit gewohnter Kraft und Thätigkeit seinem Amte vorsteht. Der zweite Jubilar ist der hochwürdige emeritirte Kapellan Herr Thomas Jin, welcher am 12. März d. J. seine Sekundiz ganz im Stillen feierte. Das Augenlicht hat ihn schon ganz verlassen, obschon er sich sonst noch eines gesunden Aussehens erfreut. Er ist ein Priester von ausgezeichnetem Rufe und gediegener Gelehrsamkeit, ein Muster seines Standes und ein Mann des Gebetes. Der dritte Jubilar ist der emeritirte Dechant und Stadtpfarrer Herr Caspar Borsutzky, ein wahrer Vater der Armen und Tröster der Betrübten. Obgleich beinahe 40 Jahre Pfarrer auf einer einträglichen Pfründe, ist er dennoch arm, weil er den Dürftigen ohne Unterschied der Religion seine Hülfe im reichen Maaße angedeihen läßt. Seine Bescheidenheit wollte von dem Herannahen des Jubiläums nichts verlauten lassen; indeß machte der Magistrat der Stadt zur gehörigen Zeit davon höheren Orts Anzeige, und am 21. September d. J. überraschte der Königliche Landrath aus Ratibor den Jubilar mit dem ihm von Sr. Majestät gnädigst verliehenen rothen Adlerorden 4ter Klasse. Die dankbare Stadt-Commune verehrte zugleich dem verdienstvollen Greise einen silbernen Pokal und das Diplom als Ehrenbürger von Hultschin. Die angekommenen hohen Gäste wie auch der Herr Kirchenpatron und der Magistrat blieben beim Mittagmahle, und unter vielen Glückwünschen auf das Wohl seiner Majestät, auf das Blühen unserer heiligen Kirche, ihrer Diener und Gläubigen endete der für Hultschin merkwürdige und freudenvolle Tag. R.

Rom. Die unter dem Namen Cracas zu Rom erscheinenden Notizen enthalten die Liste der Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Welt. Es giebt 12 Patriarchen und 774 Erzbischöfe und Bischöfe. Die 12 Patriarchen sind die: von Constantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem; diese sind aber nichts als Titel, welche römischen Prälaten verliehen werden; dann von Venedig und Lissabon; von Westindien, was wieder nur ein Titel des Groß-Almoseniers am spanischen Hofe ist; außer diesen giebt es noch 5 Patriarchen im Orient für Nationen, welche mit der römischen Kirche vereinigt sind. So befinden sich zu Antiochien 3 Patriarchen für die Griechen, die Maroniten und die Syrer; und zu Babylon 1 Patriarch für die Chaldäer. Auf dem Berge Libanon befindet sich ein Patriarch mit dem Titel eines Patriarchen „von Cilicien der Armenier.“

Die Anzahl der Diöcesen beträgt 784; allein unter dieser Zahl befinden sich einige, die doppelt angeführt sind, vereinigte Sitze, Städte, die zwei Namen haben und unter beiden angeführt sind, so daß sich die bezeichnete Zahl der Diöcesen auf 666 reducirt. Von diesen sind gegenwärtig nur 64 vacant; alle übrigen sind besetzt. Es giebt aber auch viele Bischöfe, welche in dieser Liste nicht angeführt sind, wie die Bischöfe (apostolische Vikare) in England, Schottland und in den Colonien; es sind nur jene von Canada genannt, dagegen die von Hallifax, Terranova, den Antillen ꝛc. übergangen. Auch der Bischöfe (apostolischen Vikare) in China, Cochinchina, Tongking, Siam und Indien wird nicht gedacht, da es nicht gewöhnlich ist, die apostolischen Vikare in dieser Liste aufzuführen.

Von den angeführten bischöflichen Sitzen sind sieben von dem gegenwärtigen Papste errichtet worden, nämlich: Nocera de Pagani und Ortona im Königreiche Neapel, Brügge in Belgien, Galway in Irland, Detroit und Vincennes in Nordamerika, St. Johann de Cuyo in Südamerika.

In England befinden sich gegenwärtig sechs Bischöfe, nämlich vier apostolische Vikare und zwei Coadjutoren im nördlichen Bezirke und in jenen von London; in Schottland vier Bischöfe, nämlich drei apostolische Vicare und ein Coadjutor im westlichen Bezirke. In Irland, wo die Aufeinanderfolge der Bischöfe sich erhalten hat, giebt es 4 Erzbischöfe und 23 Bischöfe; mehrere Sitze sind vereinigt. In den englischen Colonien befinden sich 13 katholische Bischöfe.

Im Preußischen Staate giebt es 2 Erzbisthümer und 7 Bisthümer. Die Erzbisthümer sind Köln und Gnesen. Die Bisthümer sind: Breslau, Culm, Ermland, Münster, Paderborn, Posen, Trier. Das Bisthum Gnesen ist mit dem Bisthume Posen verbunden, und der Sitz des Erzbischofs in Posen.

Unter den verschiedenen Missions-Anstalten der katholischen Kirche zeichnet sich die von den Päpsten Gregor XV. und Urban VIII. gestiftete Propaganda aus. Sie ist ein Institut, bestimmt, Jünglinge aus allen Nationen zur Verkündigung des Evangeliums auf dem ganzen Erdkreise zu erziehen, und hat ihres Gleichen auf Erden nicht, indem sie in dieser Vereinigung der Söhne der verschiedensten Völkerschaften aus den entferntesten Gegenden in dem einen allgemeinen Glauben ein sprechendes Bild der Katholicität (Allgemeinheit) darstellt. Der Rektor der Propaganda ist seit 6 Jahren ein Deutscher, der Herr Graf Karl von Reisach, aus Baiern, und unter den zahlreichen Zöglingen aus allen Weltgegenden befindet sich auch ein afrikanischer Prinz.
Religionsfreund.

Münster. Es hat sich hier unlängst ein Verein gebildet, um unserm unvergeßlichen Overberg (dem meister- und musterhaften Katecheten, dem Begründer wahrer Jugenderziehung im Münsterlande, dem wahrhaft hochwürdigen Priester) ein Denkmal zu setzen. Dies Denkmal soll in der Stiftung einer Schule für 50 arme, häuslich vernachlässigte Knaben bestehen. Der Verein hat zu diesem Behufe Subscriptionslisten in Umlauf gesetzt, welche sich dem Vernehmen nach bereits gefüllt haben. An der Spitze dieses Un-

ternehmens stehen unser würdiger Kellermann, dann der ehrenwerthe Biograph des Verewigten, Herr Schulrath Krabbe, der für alles Gute eifrige Graf von Schmising und andere geachtete Männer.

Kath. Kirchen=Zeitung.

Schweiz. Es ist allgemein bekannt, daß in der Schweiz eine zahlreiche und mächtige Parthei den Katholicismus anfeindet und zu unterdrücken auf jede Weise bemüht ist. Man ging so weit, katholische Priester, welche ihre Pflicht treu erfüllten, nur ihrer Berufstreue wegen zu verfolgen und sogar einzukerkern. Das Hauptbestreben dieser Feinde unserer Religion in jenem Lande ist zunächst, die Schweizer Katholiken von Rom, dem Mittelpunkte kirchlicher Einheit, zu trennen; doch die Katholiken halten — bis auf wenige Scheinkatholiken — fest an ihrem Glauben und an der Verbindung mit dem Oberhaupte der Kirche. Der heilige Vater Gregor XVI. hat nun, wie der Religionsfreund berichtet, an die Schweizer Bischöfe und Priester ein Schreiben erlassen, in welchem die der katholischen Kirche feindseligen und dem katholischen Glauben zuwiderlaufenden Conventikel=Beschlüsse zu Baden in der Schweiz verdammt werden. Die weltliche Macht hat den Pfarrern die Verkündigung dieses Schreibens unter schweren Strafen untersagt. Da man früher in ähnlichen Fällen und unter ähnlichen Umständen Strafen bereits vollzogen hat, so ist es jetzt merkwürdig, daß die Bischöfe von Wallis und Freyburg dieses letztere Schreiben selbst von der Kirchenkanzel ablasen und dem Volke laut verkündeten. Der Vierwaldstätter Bote vergleicht deshalb diese Männer mit Ambrosius, Athanasius, Thomas von Canterbury. Man erwartet, ob die weltlichen Machthaber es wagen werden, die Bischöfe einzukerkern.

Diöcesan = Nachrichten.

Breslau, am 16. October 1835. Sr. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Kulm, Herr Dr. Anastasius Sedlag, sind von Berlin kommend hierselbst eingetroffen, und haben, nachdem Hochdieselben zunächst im Hôtel de Silesie abgestiegen waren, die für Sie in Bereitschaft gesetzten Zimmer der Fürstbischöflichen Residenz bezogen.

Se. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Kulm ꝛc. Herr Dr. Anastasius Sedlag haben nachbenannten Alumnen: Ferdinand Beil, Alexander Pfeiffer, Augustin Wolff, Joseph Alder, Albert Anter, Joseph Conrad, Franz Gauglitz, Franz Huch, Robert Jänsch, Ignatz Jonscher, Anton Pawelek, Valentin Ullrich, Franz Wittke, Hieronymus Wöhl und Jacob Zemanek am 17ten d. M. in der Kirche zum heiligen Kreuz die Tonsur, sowie die vier niederen heiligen Weihen und die heilige Weihe des Subdiaconats, an dem darauf folgenden Tage den 18ten in der Kirche zum heiligen Aegidius auf dem Dom die heilige Weihe des Diaconats und am 20sten d. M. in der Kirche zum heiligen Kreuz die heilige Priesterweihe ertheilt. Hochdieselben haben am letztgenannten Tage zugleich auch die Tonsur und die vier niedern heiligen Weihen ertheilt dem schon zu Ostern approbirten Alumnus Carl Lochner, welcher erst jetzt in das Alumnat eingetreten ist, so wie den nachbenannten Alumnen: Joseph Aulich aus Großkunzendorf, Amand Aust aus Weigelsdorf, Anton Bursig aus Rybnik, Carl Fesser aus Dobrischau, Johann Golsch aus Kaubitz, Franz Grummann aus Neiße, Franz Grundey aus Winsdorf, Heinrich Hoffmann aus Silberberg, Joseph Hübner aus Dippelsdorf bei Löwenberg, Aloys Imann aus Merzdorf a. B., Carl Kasobki aus Rathau, Carl Kottusch aus Jakobswalde, Caspar Kunert aus Hermsdorf, Joseph Majunke aus Trebnitz, Gustav Maliske aus Trebnitz, Carl Markefka aus Tarnowitz, Hieronymus Pietsch aus Wiesau, August Porschke aus Oppeln, Anton Reichel aus Leobschütz, Johann Salzborn aus Deutsch=Rasselwitz, Julius Schindler aus Schwirklan, Benjamin Stehr aus Gierschdorf, Heinrich Strauß aus Marxdorf, Franz Suchanek aus Klodnitz, Franz Teuber aus Wahlstatt, Franz Tschauner aus Ober=Glogau, Johann Tursky aus Ujest, Wilhelm Vogt aus Neustadt, August Winkelmann aus Klopschen, Ferdinand Wittke aus Frankenstein, Thomas Wlodarsky aus Hayduck bei Beuthen O. S., welche letztere von Sr. Hochwürden Hochgeboren dem General=Administrator des Bisthums Breslau und Domprobst Herrn Grafen von Sedlnitzky, nach bestandenem Concurs=Examen bereits unterm 20. August d. J. für Candidaten des geistlichen Standes erklärt worden sind.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 10. October. Der Vikarius Franz Ruske in Ober=Glogau als Pfarr=Administrator in Broslawitz bei Peiskretscham. — Den 17. October. Der Cooperator Ignatz Maiß in Bladen bei Leobschütz als Pfarr=Administrator in Kasimir bei Ober=Glogau.

b) Im Schulstande.

Den 8. October. Der bisherige Lehrer am Correktionshause in Schweidnitz Johann Weidner als Schullehrer und Organist in Guhlau, Schweidnitzer Kreises. — Der dasige Schul=Adjuvant Karl Nissel versetzt zur Schule in Schlaup bei Jauer. — Der dortige Schul=Adjuvant Franz Kühn versetzt zur Pfarrschule zu St. Michael in Breslau. — Den 14. October. Der Schul=Adjuvant Karl Wendel als Schullehrer und Organist in Dittmannsdorf, Waldenburger Kreises, und Organist bei den Kirchen in Schenkendorf und Bärsdorf. — Der Schul=Adjuvant Karl Ullrich in Lindewiese bei Neiße versetzt zur Schule in Kamnig bei Münsterberg. Dagegen der dasige Schul=Adjuvant Ferdinand Henkel nach Lindewiese.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.